

Daniel Seifert, Heidelberg: „Kein Anteil an Israel“: Die Konstruktion des „Falschpropheten“ zwischen Hebräischer Bibel und Mittelalter

Der Vortrag untersucht die Konstruktion des „Falschpropheten“ zwischen Hebräischer Bibel und Mittelalter im Horizont von Legitimation, Delegitimation und Heimatbildung. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass die Hebräische Bibel zwar scharfe Kritik an trügerischer prophetischer Rede kennt, jedoch keine feste Kategorie „Falschprophet“ ausbildet. Anhand von Jer 28 wird gezeigt, dass prophetische Wahrheit erst retrospektiv im Rahmen kollektiver Geschichtsdeutung bestimmt wird. Der Streit der Propheten Jeremia und Hananja erscheint dabei zugleich als Konflikt um die Frage, wie Israels Zukunft und damit legitime Zugehörigkeit gedacht werden können. Ez 13,1–16 verschärft diese Verbindung von Prophetie und Gemeinschaft: Propheten, die Falsches wahrsagen, wird der Ausschluss aus Volk, Genealogie und Land Israel angedroht. Die Delegitimation prophetischer Akteure erscheint damit als Form sozialer, symbolischer und territorialer Ent-Heimatung.

Einen entscheidenden Wandel markiert die griechische Bibelübersetzung, die Propheten mit trügerischen Worten erstmals ausdrücklich als *ψευδοπροφήτης* / *pseudoprophētēs* bezeichnet. Aus konflikthaften prophetischen Redeweisen wird so eine stabile Kategorie religiöser Devianz. Diese Traditionslinie setzt sich im Mittelalter fort, etwa bei Atto von Vercelli († 960), der institutionell nicht kontrollierte Zukunftsdeuterinnen als *pseudoprophetae* delegitimiert. Der Vortrag zeigt damit, dass die Figur des „Falschpropheten“ weniger der Unterscheidung von Wahrheit und Irrtum dient als vielmehr der Aushandlung legitimer Gemeinschaft und der Konstruktion religiöser Heimat.